

Neuerscheinungen: Besprechungen und Hinweise

I Im Blickpunkt

Ein zeitungswissenschaftlicher Meilenstein: Die kommentierte Biobibliographie zur frühen Pressegeschichte Hamburgs

Die Medienwissenschaft ist bekanntlich eine junge Wissenschaft, die sich erst im 20. Jahrhundert an den Hochschulen institutionell verankern konnte. Sollte einmal eine Geschichte der Medienwissenschaft als Wissenschaft geschrieben werden – Ansätze dazu gibt es –, so müßte indes sehr viel weiter zurückgegriffen werden. Das europaweit erste, wirklich profunde medienwissenschaftliche Werk ist ein zeitungswissenschaftliches. Ein Oktavband von 762 Seiten Umfang, der 1695 in Hamburg erschien: Kaspar Stielers *Zeitungs Lust und Nutz/ Oder: derer so genanten Novellen oder Zeitungen/ wirkende Ergetzlichkeit/ Anmut/ Notwendigkeit und Frommen; Auch/ was bei deren Lesung zu lernen/ zu beobachten und zu bedencken sey [...]*.¹ Das Buch konnte – so darf man unterstellen – nur in Hamburg konzipiert werden, und es mußte in Hamburg publiziert werden, weil die Kommunikationsstruktur dieser mächtigen Handelsstadt, die während des Dreißigjährigen Krieges zur größten Stadt des Reiches aufgestiegen war, dazu die Anschauung bot. Hamburg war seitdem – in Konkurrenz zu Leipzig und Frankfurt – wichtigste deutsche Pressestadt, für deren Rang bis heute so ungleiche Namen wie *Der Spiegel*, *Die Zeit*, aber auch schon und noch die *Hamburgische Dramaturgie* entstehen.

Angesichts der singulären pressehistorischen Position Hamburgs ist es verständlich und höchst begrüßenswert, daß der Bremer Zeitungswissenschaftler Holger Böning die Reihe *Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815*, die er 1993 in einem programmatischen Aufsatz annonciert hat², mit einem aus drei Teilbänden bestehenden Hamburg-Band eröffnet, den er gemeinsam mit seiner Bremer Kollegin Emmy Moepps erarbeitet hat:

Holger Böning, Emmy Moepps: Hamburg. Kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender und Almanache sowie biographische Hinweise zu Herausgebern, Verlegern und Druckern periodischer Schriften

Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 1996 (Holger Böning [Hg.]: Deutsche Presse. Bd. 1)

Bd. 1.1: Von den Anfängen bis 1765, LVII S., 785 Sp.,
ISBN 3-7728-1589-8, DM 510,-

Bd. 1.2: 1766 – 1795, Sp. 761-1566, ISBN 3-7728-1591-X, DM 510,-

Bd. 1.3: 1796 – 1815, Sp. 1567-2419, ISBN 3-7728-1763-7, DM 510,-

Wie Stieler's Buch, markiert der Tripelband von Böning und Moepps in der Geschichte der Medienwissenschaft einen wichtigen Punkt. Und zwar deshalb, weil es die Kühnheit einer Pioniertat und paradoxerweise zugleich die Verlässlichkeit einer *Summa* der Zeitungswissenschaft in sich vereint. Hamburg wird durch diese Großbibliographie – was die Frühgeschichte der periodischen Presse angeht – mit einem Schlag zur besterforschten Pressemetropole Europas, zugleich aber erreicht auch die Presseforschung überregional mit diesem Opus ein neues empirisches und methodologisches Niveau. Bleibt zu hoffen, daß das, was die beiden Mitarbeiter der *Deutschen Presseforschung* in der Universitätsbibliothek Bremen hier vorgelegt und mit höchster Umsicht aufgedeckt und ausgebreitet haben, nun auch endlich jene Aufmerksamkeit findet, die es als Dokumententyp sui generis verdient.

Die drei Bände bieten eine bibliographische Bestandsaufnahme der deutschsprachigen periodischen Presse Hamburgs, die einen Bogen über mehr als drei Jahrhunderte, von den Anfängen im Jahr 1492 bis zum Jahre 1815, spannt. Die Grenzdaten sind unterschiedlich plausibel. Das Einsatzdatum 1492 ist gewiß unstrittig, weil sich eben kein früheres in Hamburg publiziertes Periodikum finden ließ als jene *Practica dudiesch* auf das Jahr 1492, die Böning & Moepps nun als Nr. 1 ihrer Kollektion präsentieren. Für die Wahl des Enddatums 1815 machen die Autoren verschiedene Motive geltend: Das Datum markiere eine pressepolitische Zäsur, auch seien für den Zeitraum danach Anschlußbibliographien vorhanden; am überzeugendsten ist freilich ihr Hinweis auf „arbeitsökonomische Gründe“, so daß die Wochenschrift *Der Hamburgische Volksfreund* als Nr. 1018 das letzte Periodikum des Erhebungszeitraums gelten darf.

Nach autoptischer Prüfung ist hier das gesamte periodische Schrifttum der Stadt mit 1018 (eintausendundachtzehn!) Titeln aufgenommen, wobei bei Musterrung der Einzeleintragungen auffällt, daß die Entscheidung, ob das betreffende Organ als Periodikum gelten dürfe, gelegentlich nicht zweifelsfrei zu treffen war. Doch taten die Autoren gut daran, auch *in dubio* (was sie jeweils markieren) sich für die Aufnahme zu entscheiden. Berücksichtigt wurden Schriften, die identifizierbar waren als 'Zeitungen', 'Intelligenzblätter', 'Zeitschriften', wöchentlich oder monatlich erscheinende 'Zeitungsextrakte', 'Semestral- und Meßrelationen', Annualschriften wie 'Neujahrs- und Weihnachtswünsche', 'Musenalmanache', 'Kalender', 'Taschenbücher' unterschiedlicher Art und weitere Periodika, die von der Presseforschung bislang nie berücksichtigt wurden, wie etwa „wö-

chentlich erscheinende Predigtentwürfe“, periodisch publizierte Romanfortsetzungen, Kochrezepte und medizinische Nachschlagewerke. Schon diese bloße Aufzählung verrät, daß der Begriff „periodische Presse“ hier resolut erweitert wurde. Ein begrüßenswertes Faktum! Denn diese Zusammenstellung vermittelt erstmals eine Ahnung, ja fast so etwas wie ein Gefühl davon, wie komplex und kompliziert der Kommunikationsprozeß einer frühneuzeitlichen Großkommune war und in welchen Atem- und Pulsbewegungen über welche Adern ihr Informationsaustausch sich bis in kleinste Kapillaren verteilte.

Es sind sehr verschiedenartige, kurz- und langatmige Periodika, die uns hier vorgestellt werden: Jahresperiodika wie Kalender (die nach Bönings früherem Plan noch von der Erfassung ausgeschlossen bleiben sollten³) neben Halbjahres- und Monatsperiodika bis hin zu Wochen-, Halbwochen- und Tageszeitungen. Auch ist der Adressatenkreis der verschiedenen Periodika sehr unterschiedlich groß, sozial- und berufsständisch, konfessionell oder auch geschlechtlich differenziert. Doch taten Böning und Moepps gut daran, sie uns alle unterschiedslos in strikter zeitlicher Folge ihres je ersten Stücks nach dem gleichen zehnteiligen Modul zu präsentieren. Aufgeführt werden jeweils: [1.] Stücktitel laut Titelblatt, sodann [2.] Band-, Heft-, Jahres- Quartals- oder Monatstitel; [3.] Herausgeber, Redakteure und Korrespondenten (die aus den jeweiligen Schriften selbst, aber auch aus sonstigen Quellen ermittelt wurden!); [4.] Erscheinungsweise samt Angaben zur Band-, Stück- oder Jahrgangszählung und zum Format; [5.] Angaben zu Verlags- und Druckort, Verleger und Drucker sowie zum Erscheinungszeitraum; [6.] Angaben zur Preisgestaltung, Subskription u. ä.; [7.] Angaben zu Vorgänger- oder Nachfolgeblättern; [8.] Angaben zur bibliographischen Verzeichnung in Nachschlagewerken von Bibliotheken und Antiquariaten (wobei das GV4 und Kirchners Zeitschriftenbibliographie⁵ durchgängig, andere Nachschlagewerke nur bei positivem Befund genannt sind), Rezensionen und Anzeigen in zeitgenössischen Quellen; [9.] Standortnachweis unter Kenntlichmachung des benutzten Exemplars; [10.] Kommentar. Daß mittels so vielseitiger und feinmaschiger Erfassung die Profile der einzelnen Periodika sehr genau hervortreten, bestätigen die über tausend 'Portraits', die Böning und Moepps angelegt haben, eindrucksvoll. Wobei freilich die Ermittlungen zu den einzelnen Objekten unterschiedlich ergiebig waren. Die Länge der Ausführungen zu den Periodika variiert zwischen wenigen Zeilen und zwanzig Spalten je nach Bedeutung des Periodikums und Ergiebigkeit der Ermittlungen, wobei die Kommentare zumeist den größten Raum einnehmen. Diese Kommentare nun machen die Lektüre der drei Bände nicht nur zu einem lehrreichen, sondern – was man von bibliographischen Unternehmungen des 20. Jahrhundertsst gemeinhin nicht erwarten darf – zu einem vergnüglichen, sinnlichen Erlebnis. Denn sind doch biobibliographische Handbücher gemeinhin nur für punktuell-selektiven Gebrauch eingerichtet, so kann man diese drei Halbbände dank ihrer lebendigen Kommentare durchaus auch kontinuierlich lesen, ja liebhaberisch durch-

schmökern als Lesebücher zur Pressegeschichte, aber auch – wie man vor hundert Jahren noch gesagt hätte – zur ‘Kultur- und Sittengeschichte’, die nicht nur die Gegebenheiten Hamburgs und Norddeutschlands, sondern zunehmend auch gemeindeutscher Befindlichkeiten in den Blick bringen. Erreicht wird solche Lebendigkeit der Kommentare dadurch, daß da jeweils nicht nur eine Charakterisierung nach wichtigsten Inhalten geboten, sondern prägnante Zitate aus Artikeln der Periodika selbst, programmatische Erklärungen von Herausgebern, Verlegern, Druckern oder Autoren und Einschätzungen von außenstehenden Zeitgenossen oder auch aus späteren Rezeptionszeugnissen reichlich eingefügt werden. So werden Ton und Takt, politische Intention, ästhetisches Niveau und intellektuelle Reichweite sehr viel authentischer vermittelt, als man das sonst von Handbuchartikeln gewohnt ist.

Die in den Kommentaren aufscheinenden Leitbegriffe werden dann zur Einrichtung der Indices wichtig. Der Registerteil eröffnet sondierende und vernetzende Zugriffsmöglichkeiten auf das in die Einzelportraits eingebrachte Datenmaterial durch ein „Register der Personen und pressegeschichtlich bedeutsamen Institutionen“ (Sp. 1957-2192), ein „Register der Sachen und Orte“ (Sp. 2193-2348) und ein „Titelregister“. Im ersten Register werden berücksichtigt: Herausgeber, Redakteure, Beiträger, Buchhändler, Verleger, Drucker, Inhaber von Zeitungsbuden, Posthalter, Verlagsgesellschaften oder Intelligenzbüros, aber auch Vereine und Gesellschaften. Dabei werden bekanntere Persönlichkeiten, deren biographisches Profil leicht in anderen Nachschlagewerken zu eruiieren ist, weniger genau belichtet als unbekanntere, die aber für die hamburgische Pressegeschichte bedeutsam waren; so daß hier z. B. einem Gotthold Ephraim Lessing oder Barthold Heinrich Brockes durchaus weniger Raum zugestanden ist als einem Johann Georg Büsch oder einem Johann Matthias Dreyer. Das Sach- und Ortsregister eröffnet fachspezifisch Forschenden aller Sparten ebenso wie Skurrilitätenjägern und Raritätensammlern Ausblick auf reiche Beute.

Das Titelregister konnte natürlich am kürzesten ausfallen, weil es ja nur das, was in den Titelaufnahmen der drei Bände breit ausgeschrieben ist, verknüpft bietet, während die beiden anderen Register Vernetzungen kenntlich machen, die in der historiographisch-monolinearen Objektpräsentation so noch nicht deutlich sichtbar waren.

Daß es sich bei vorliegender *Hamburgischen Bibliographie* um ein Pilotunternehmen handelt, machen die Verfasser einleitend deutlich, indem sie ihrem ersten Teilband manifestartig-programmatische „Hinweise für den Benutzer der biobibliographischen Handbücher zur deutschen Presse“ (S.VII-XVIII) voranstellen. Tatsächlich hatte Böning schon 1992 angekündigt (sein früheres Programm stimmt mit den jetzigen „Hinweisen“ in weiten Teilen wörtlich überein), die von ihm konzipierte *Deutsche Pressebibliographie* solle „als Summe von Ortsbibliographien“ entstehen: „Berücksichtigt wird jeder Ort des deutschsprachigen Raumes (Deutschland, Österreich und die deutschsprachige Schweiz), in dem

bis 1815 eine periodische Schrift erschienen ist. Verzeichnet werden auch die Periodika in lateinischer, französischer und englischer Sprache. Hinzu kommen deutschsprachige Periodika solcher europäischen Städte, von denen auf den deutschen Kulturraum Einflüsse ausgingen und die mit dem deutschen literarischen Leben eng verbunden waren (als Beispiel seien hier nur Kopenhagen, Prag, Riga oder Dorpat genannt.)“⁶ Nun heißt es in den „Hinweisen“ präzisierend: „Bedeutende Verlagsorte wie Danzig, Königsberg, und Riga, Kopenhagen, Prag, Straßburg, Thorn und St. Petersburg sollen in enger Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern jener Länder, in denen diese Städte heute liegen, erschlossen werden.“(S.VII). Es ist sehr zu hoffen, daß diese Wünsche in Erfüllung gehen! Weit über das Stadium bloßen Hoffens und Wünschens sind – so ist zu hören – schon zwei Projekte gediehen: Die Korrektur eines ‘Ergänzungsbandes’ zum hamburgischen Tripelband, mit dem Böning und Moepps 250 Periodika aus Altona und Schiffbeck präsentieren, soll bereits abgeschlossen sein; Vorabsprachen über weitere Bände, die von anderen Wissenschaftlern zur Pressegeschichte Leipzigs, Halles, Braunschweigs vorgelegt werden sollen, seien getroffen.

Mit Bewunderung und Begeisterung ist zu begrüßen, was da alles ansteht, was da alles auf wissenschaftliche Auswertung oder auch nur auf liebhaberische Lektüre wartet, was da in den Bereich der Realisierbarkeit gerückt ist. Gleichwohl sei eine melancholische Frage gestattet, die sich nicht an die beiden so verdienstvollen Autoren dieses Pionierwerks richtet und von ihnen nicht beantwortet werden kann: Wer soll das alles lesen? Lesen kann zwar, was Böning und Moepps jetzt erschlossen haben, nun jeder. Doch wer wird es tatsächlich lesen? Wenn ich aus eigener knapp dreißigjähriger Erfahrung als Lehrer eines literaturwissenschaftlich-medienwissenschaftlich arbeitenden Universitätsinstituts Folgerungen ziehen darf, so ist das Interesse der Studierenden an Zeitungsgeschichte, Flublattgeschichte, Flugschriftengeschichte in den vergangenen Jahren nicht gestiegen, sondern deutlich gesunken. Wünschenswert wäre eine Medienwissenschaft, die Pressegeschichte voll integriert; sie gewönne dadurch an historischer Tiefenschärfe, an empirischer Reichweite, an methodologischer Geltung. Wünschenswert wäre eine germanistische Literaturwissenschaft, die Zeitungen, Zeitschriften, Kalender, Flugblätter und Flugschriften in ihrem Quellenkanon obligat macht. An Kunsthistoriker, Politologen, Soziologen, Historiker aller Sparten wären analoge Forderungen zu stellen. Ob dem mit so wunderbaren und teuren Büchern, wie Holger Böning und Emmy Moepps sie uns hier nun vorgelegt haben, Nachdruck zu verleihen ist? Ich denke doch.

Zwar erheben sich schon Stimmen, die da fragen, ob auf diesem Felde das Buch als Medium nicht schon ausgedient habe, weil es zu kostspielig geworden sei. Und die weiter fragen, ob nicht stattdessen die Planung alternativer, elektronischer Angebotsformen angezeigt sei. Dagegen ist nun trefflich ins Feld zu führen, daß just der besondere Reiz der Bücher, die das Bremer Forschergespann vorgelegt hat – daß sie nämlich einen lebhaften Eindruck von einem vitalen Kom-

munikationskorpus vermitteln – in elektronischen Medien verdampfen müßte. So sind diese drei Bände ein Manifest unserer noch bestehenden und zugleich ein Prüfstein für die weitere Lebensfähigkeit unserer Lesekultur.

Jörg Jochen Berns (Marburg)

Anmerkungen

- 1 Vgl. die Einleitung zu der Ausgabe Kaspar Stieler: *Zeitungs Lust und Nutz*. Vollständiger Neudruck der Originalausgabe von 1695. Hg. v. Gert Hagelweide. Bremen: Carl Schünemann Verlag, 1969 (Slg. Dieterich, Bd. 324).
- 2 Holger Böning: *Bibliographie der deutschsprachigen Presse von den Anfängen bis 1815. Zur Situation der deutschen Pressebibliographie und Vorstellung eines Forschungsprojektes*. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 17 (1992), S. 110-137.
- 3 Böning 1992, S. 126. – Daß die Kalender nun doch im Hamburger Pionierunternehmen berücksichtigt wurden, ist sehr zu begrüßen. Bekanntlich hat in den vergangenen Jahren die Kalenderforschung deutlich an Boden gewonnen (wichtige Publikationen von Volker Bauer und Helga Meise stehen unmittelbar bevor), und sie wird durch die beträchtlichen Funde von Böning und Moepps, die ja nicht von ungefähr mit der Beschreibung von *Praktiken* einsetzen, neue Impulse erhalten. Auch wäre das für die Kommunikationsforschung so zentrale Problem der Periodisierung, der Verstetigung und Akkzeleration des Nachrichtenverkehrs nicht hinlänglich empirisch und theoretisch zu fassen, wenn man ausgerechnet das älteste, weitestverbreitete und zählbigste Periodikum, eben den Kalender, unbeachtet ließe.
- 4 *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1700 – 1910*. Bearb. unter der Leitung von Hilmar Schmuck und Willi Gorzny. Bibliographische und redaktionelle Beratung: Hans Popst und Rainer Schöller. Bd. 1, S. 160 und Nachträge. München, New York, Paris: K. G. Saur 1979 – 1987.
- 5 Joachim Kirchner: *Bibliographie der Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes bis 1900*. Bd. 1. *Von den Anfängen bis 1830*. Bearbeitet von Joachim Kirchner. Mit einem Titelregister von Edith Chorherr. Stuttgart 1969. – Bd. 4. *Register zur Bibliographie der Zeitschriften des Deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1900*. Bearb. v. Edith Chorherr. 1. Teil: *Alphabetisches Titelregister*. Stuttgart 1989.
- 6 Böning 1992, S. 129.